

# Recht auf eigenständiges Denken

Spurensuche zu Henriette Fürth in Gießen – Von Dagmar Klein



Das Grab der Eltern Katzenstein auf dem Gießener Alten Friedhof

Kürzlich zeigten Stadtführerin Dagmar Klein und SPD-Kommunalpolitikerin Monika Graulich die Ergebnisse ihrer langwierigen Spurensuche zu den Lebens- und Erfahrungsorten von Henriette Fürth in Gießen. Gut 25 interessierte Personen folgten ihnen vom Stadtkirchenturm durch die Innenstadt bis zum Alten Friedhof, wo sich auf dem jüdischen Teil das Grabmal der Eltern Sigmund und Sophie Katzenstein befindet. Da die Familie von einem Ende der Stadt zum anderen umgezogen war, ließ sich auch nicht alles zu Fuß abgehen, daher wurden zur Hilfestellung ein fotokopierter Stadtplan von 1888 verteilt, auf dem die wichtigen Orte farblich markiert waren.

Henriette Fürth zählt zur Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie wurde am 15. August 1861 in Gießen geboren, sie war die Zweitgeborene von sechs Geschwistern, ihr älterer Bruder Jakob starb noch als Kind. Sie verbrachte Kindheit und Jugend in Gießen, ging hier zur »Höheren Volksschule«, die zu ihrer Zeit am Oswaldsberg lag. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin und wäre auch gern Lehrerin geworden, doch waren die Zeiten noch gegen sie. Sie erarbeitete sich alles autodidaktisch, beanspruchte auch immer ihr Recht auf eigenständiges Denken.

Ihr politisches Wirken fand in Frankfurt statt, wo sie mit Ehemann Wilhelm Fürth und ihren acht Kindern ab 1890 lebte. Sie schrieb zahlreiche Artikel für sozial- und frauenpolitische Zeitungen, absolvierte etwa ab 1900 regelrechte Vortragsreisen und wurde in vielen (Ehren-) Ämtern aktiv. Unter anderem fertigte sie eine der ersten Untersuchungen zur Heimarbeit in der Gießener Tabakindustrie (1907); davon erzählten die beiden Fürth-Forscherinnen an der Neustadt, wo sich einst die große Gailsche Tabakfabrik befand.

Der Weg führte durch die Rittergasse, die heute nur noch annäherungsweise dem Verlauf der einstigen Judengasse folgt. Für die Umbenennung hatte 1880 Rabbiner Dr. Benedict Levi gesorgt, der der Familie von Henriette Fürth freundschaftlich verbunden war und alle Eheschließungen von den Großeltern bis zu ihren Geschwistern vorgenommen hatte,

wie berichtet wurde. »Am Kreuz« wurde auf das andere Ende der Stadt, denn dorthin, in die vornehme Wohngegend am Seltersberg, zog die Familie nach dem Brand der elterlichen Holzmöbelfabrik in der Schwarzlach. Das Holzlager war nun in der Liebigstraße, direkt an den Bahnschienen, und die Wohnung in der Wilhelmstraße. Doch: »Vater Katzenstein war zunächst lange krank, da er sich bei den Löscharbeiten verletzt hatte«, wusste Graulich zu berichten; sie zitierte aus den unveröffentlichten biografischen Notizen von Henriette Fürth, die den gesamten zweistündigen Spaziergang begleiteten.

So manches berichtete das Führungsduo noch von Fürths vielfältigem Wirken, das immer geprägt war von eigenständigem Denken und Handeln. Sie ließ sich in kein Schema pressen, vertrat in Diskussionen eloquent ihren Standpunkt. Zwei Beispiele veranschaulichten dies: von der Tagung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins im Oktober 1913 in Gießen, als es um unerwünschte Schwangerschaften ging, und aus ihrer Zeit als Stadtverordnete in Frankfurt (1919 bis 1924), wo sie einmal bekundete, dass man sich nicht davor fürchten müsse »einen weiblichen Bürgermeister vorzuschlagen«.

Henriette Fürth erlebte die Nationalsozialisten noch, war als Jüdin davon betroffen: Sie



Henriette Fürth

(alle Abb.: dkl)

wurde 1933 aller Ehrungen und Ämter entzogen. Sie starb 1938 in Bad Ems in der Familie einer ihrer Töchter; beigesetzt wurde sie auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Frankfurt. Einem Teil ihrer Kinder gelang die Flucht ins Exil nach Palästina und die USA.

Im nächsten Jahr begeht die Deutsche Gesellschaft für Soziologie ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Kongress in Frankfurt, dabei wird sie ihr erstes weibliches Ehrenmitglied, Henriette Fürth, besonders würdigen (siehe [www.uni-frankfurt.de](http://www.uni-frankfurt.de), unter Fachbereich 03, Gesellschaftswissenschaften).



Interessierte Besucher beim Stadtrundgang zu Henriette Fürth hören Dagmar Klein (r.) zu